

Informationen

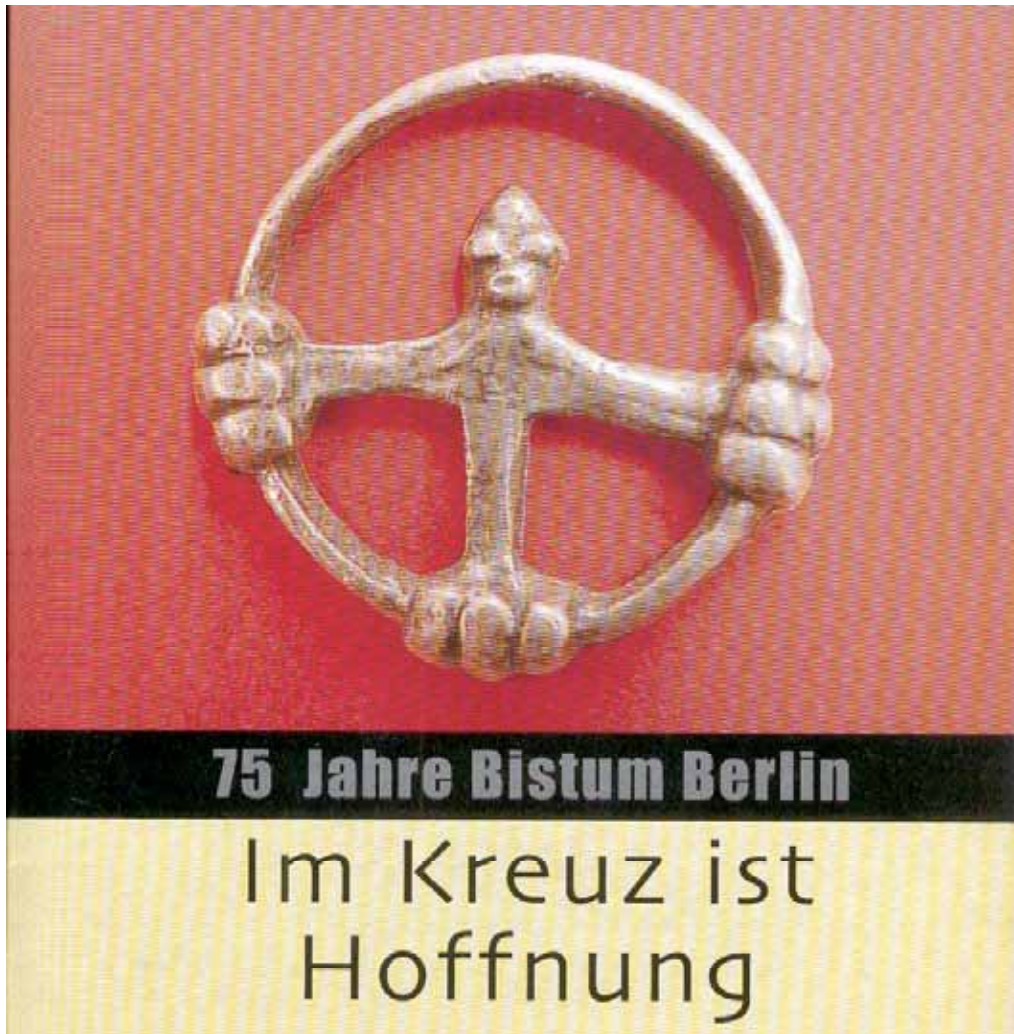
*für Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter*

- x** Plan 2009: Sanieren – Konzentrieren – Profilieren

- x** Caritas auf neuen Wegen

- x** Weltjugendtag 2005

- x** Familienkatechese



„75 Jahre
Bistum Berlin“

Jubiläumsfeier
am 14.08.2005,
12.00 Uhr,
Pontifikalamt
vor der
St. Hedwigs-
Kathedrale,
anschl.
Festprogramm

Inhaltsverzeichnis

Interview mit Generalvikar Ronald Rother Plan 2009: Sanieren – Konzentrieren – Profilieren	3
Dompropst Otto Riedel Begrüßungsansprache zum Neujahrempfang	6
Andreas Kaczynski Caritas auf neuen Wegen	8
Domvikar Arnd Franke Informationen zum XX. Weltjugendtag 2005 im Erzbistum Berlin	11
Prof. Dr. Albert Biesinger Gott ist schon in der Familie – Familienkatechese in größeren pastoralen Räumen	14
Pater Bernhard Heindl SJ Katechumenat: Zulassungsfeier in der St. Hedwigs-Kathedrale	18
Einladung zur Mitwirkung an der Feier des Bistumsjubiläums am 14. August 2005	20
Materialien/Veranstaltungen	21



„Ich wünsche mir eine spürbare Lebendigkeit im Gesamt der Ortskirche“

Interview mit Generalvikar Ronald Rother zum

Plan 2009: Sanieren – Konzentrieren – Profilieren

Info: Herr Generalvikar, Sie haben mit dem Plan 2009 „Sanieren – Konzentrieren – Profilieren“ einen konkreten Vorschlag für die Umstrukturierung und Personalausstattung für Gemeinden, Dekanate und die kategoriale Seelsorge vorgelegt. Wer hat diesen Vorschlag ausgearbeitet und von welchem Ziel hat sich die Projektgruppe dabei leiten lassen?

Generalvikar: Vielen Dank für die Blumen – wobei sich zeigen wird, ob sie schnell vertrocknen oder sich entfalten. Jedoch habe ich diesen Vorschlag nicht allein vorgelegt; der Begleitbrief ist unterschrieben von Domkapitular Pietsch, dem Seelsorgeamtsleiter und mir, weil es a) um pastorale und b) um finanzielle Strukturen geht. Die Ausarbeitung dieses Teilplanes hat eine längere Geschichte. Aus der Runde der Dezerenten des Erzbischöflichen Ordinariates wurden zwei Projektgruppen gebildet. Eine davon hatte den Auftrag der pastoralen Erneuerung. Die Gruppe wurde z.B. verstärkt durch Ordinariatsrat Bonin (Schule), Domkapitular Dr. Dybowski (Caritas), Pfarrer Motter (Priesterrat). Zur Überarbeitung wurde unter meiner Leitung eine neue Gruppe gebildet; ihr gehören an: Pfr. Biskup, Pfr. Friedrichowicz, Herr Fränkert-

Fechter, Pfr. Dr. Kliesch, Domkapitular Pietsch und ich. Das Ziel ist, wie sich Kirche im Erzbistum Berlin unter den geänderten Rahmenbedingungen darstellen kann und welche Kernbereiche erlebbar sein müssen.

Info: Nach dem Stellenplan 2009 wird die Personalausstattung verringert. Die Reduzierung berührt kaum Priester, dafür aber Laienmitarbeiter/innen und vor allem den sog. technischen Bereich, also Hausmeister, Reinigungskräfte, Küster und die Pfarrsekretärinnen- und Sekretäre. Was kommt als wichtigste Veränderung auf die Gemeinden zu?

Generalvikar: Der vorgelegte Entwurfsplan ist kein Stellenplan, der muss zu gegebener Zeit erarbeitet werden. Die Frage ist zu beantworten, wie unter veränderten Rahmenbedingungen: also weniger Kirchenglieder, demographisch weniger Steuerzahler, und wirtschaftliche Verhältnisse, d.h. geringere Einnahmen bei gleichbleibenden oder höher werdenden Ausgaben - wie kann unter diesen Bedingungen das Profil von Kirche – innerhalb und außerhalb – erlebbar werden. Wie kann die frohe Botschaft Gottes im pastoralen Tun der Kirche im Erzbistum Berlin weiterhin leuchten; deshalb

die Stichworte KONZENTRIEREN – PROFILIEREN – SANIEREN: Bei der Konzentration auf die Kernbereiche von Kirche war und ist zu überlegen, was von bezahlten und unbezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern künftig zu leisten ist, wo benötigen wir Qualität und Professionalität, die nicht immer kostenfrei zu haben sind. Innerhalb der Pastoral brauchen wir ausgebildete Leute. Bei Küsterdiensten, Reinigungsdiensten lässt sich das teilweise eher ehrenamtlich machen. Deswegen die Verschiebung. In Bezug auf die Geistlichen verleihen wir zur Zeit einige Priester, weil wir laut Plan zu viele haben. Wenn man sich aber die Alterspyramide der Geistlichen anschaut, knickt das demnächst ganz schnell ein, so dass uns dann wieder welche fehlen.

Info: Heißt das, es geht so weiter wie bisher, nur die hauptamtlichen werden durch ehrenamtliche Dienste ersetzt?

Generalvikar: Es muss sicherlich einiges umgebaut werden. Man muss sich von bestimmten Berufsbildern, die man bisher noch im Kopf hat,

*Pastorale
Professionalität
ist nicht
kostenfrei
zu haben*

total verabschieden. Jetzt müssen wir unter dem Druck, was wir uns noch leisten können, entscheiden, was zu tun, was wieder abzubauen und zu verändern ist. Bestimmte Aufgaben werden bleiben – z.B. Küsterdienste müssen irgendwie gemacht werden – entweder macht's der Pfarrer oder es gibt Frauen und Männer, die diesen Dienst unbezahlt machen. So habe ich es in meiner Gemeinde in Frankfurt erlebt.

Küster wird es also in Zukunft weitestgehend nicht mehr geben. Ich möchte nicht, dass wir Zweiklassengemeinden haben: einmal die reicheren, die sich Personal aus eigener Tasche leisten können und die

ärmeren, die sich das nicht leisten können. Das ist eine Frage der Solidarität untereinander.

Ich möchte nicht, dass es Zweiklassengemeinden gibt.

Info: Sie schlagen vor, in Zukunft Schwerpunktgemeinden zu bilden, in denen pastorale Aufgaben gebündelt werden. Wodurch unterscheidet sich eine „Schwerpunktgemeinde“ von einer „normalen“ Gemeinde? Wer legt fest, welche Gemeinde im Dekanat Schwerpunktgemeinde wird – andersherum gefragt, was könnte eine Gemeinde dazu veranlassen, nicht Schwerpunktgemeinde sein zu wollen? Und: wie viele Schwerpunktgemeinden soll es nach Ihrem Vorschlag 2009 im Erzbistum geben?

Generalvikar: In Ihrer Frage fehlen in der Aufzählung die

„Profilgemeinden“, das bedeutet – vor allem im Ballungsraum Berlin – die „Sonderheit“ der eigenen pastoralen Möglichkeit oder Notwendigkeit herauszustellen, auch die eigenen Begabungen, Fähigkeiten, Charismen zu entdecken und so das eigene Profil aufzustellen; denn es kann nicht mehr von jeder Gemeinde ein umfassendes Allround-Angebot aufrechterhalten werden. Absprachen untereinander sind notwendig, Arbeitsteilung ist angesagt.

In einer Schwerpunktgemeinde werden dann bestimmte Aufgaben gebündelt. Dieser „pastorale Raum“ kann sich auf die Grenzen eines Dekanats beziehen, kann aber auch über die Grenzen hinausgehen oder ein ganz großes Dekanat kann auch zwei „pastorale Räume“ haben. Die Gemeinden im Dekanat schlagen dem Erzbischof vor, welche von ihnen Schwerpunktgemeinde werden soll. Pro Dekanat muss es wenigstens eine Schwerpunktgemeinde geben. Eine Gemeinde, die ein ganz besonderes eigenes Profil hat, z.B. liturgisch, musisch, oder jugendgemäß, kann entdecken, dass sie zwar in ihrem Profil für andere da ist, aber nicht zusätzlich Schwerpunktgemeinde sein will.

Info: Wie verändern sich die Rolle und die Aufgaben des Dekans im Plan 2009?

Generalvikar: Wenn eine Veränderung in Rolle und Aufgaben notwendig ist, muss dies im Dekanestatut geregelt werden. Zunächst ist sicher dort nachzulesen, was das

Statut alles hergibt. Ich kann niemandem Hoffnung machen, dass wir einen Dekan zukünftig mit einem eigenen Haushalt ausstatten, wir müssen ja einsparen. Der Dekan muss übrigens nicht unbedingt der Pfarrer einer Schwerpunktgemeinde sein. Andere Vorschläge können eingereicht werden.

Alle Hauptamtlichen müssen mehr miteinander kommunizieren.

Info: Wenn Ihr Plan umgesetzt wird, wird es pro Dekanat eine Zentralstelle geben. Welche Aufgaben hat dieses zentrale Büro und wer bereitet die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen darauf vor?

Generalvikar: Von der guten Erfahrung einer immer ansprechbaren Pfarrsekretärin müssen wir leider Abschied nehmen. Die Klagen werden von Behörden, Beerdigungsinstituten, Gemeindegliedern immer häufiger: „Es ist ja niemand zu erreichen. Im besten Fall der automatische Anrufbeantworter!“ Insoweit soll es eine „Zentralstelle“ in der Art eines „Call-Centers“ geben. Diese hätte Informationen anzunehmen, zu verteilen, nachzugehen; Mitteilungen aufzunehmen und zielorientiert weiterzugeben; Termine und Gesprächswünsche vorzumerken und zu vereinbaren. Alle beteiligten Gemeinden müssen dann natürlich telefonisch auf diese Zentralstelle geschaltet sein. Die Hauptamtlichen – auch die Geistlichen – müssen ihre

Termine dort kundtun - wann sind sie wo erreichbar - d.h. auch sie werden noch mehr lernen müssen, miteinander zu kommunizieren.

Es muss wieder geregelt werden, wer wann "Präsenzdienst" übernimmt. Es gab auch Überlegungen in die Zentralstelle eine Zentralrendantur einzuführen. Ich sehe darin aber eine Schwächung der Gemeinden in ihrer Vermögensverantwortung.

Info: Durch die geplante weitere Personalreduzierung kommt dem gelingenden Miteinander von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Diensten eine neue Brisanz zu: wie werden die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen einschließlich der Priester darauf vorbereitet?

Generalvikar: Es gibt im Haus ein Referat Aus- und Weiterbildung für Geistliche. Zuständig ist Domvikar Günther.

Schulungsangebote für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Dekanatsbene sind in Vorbereitung. Meines Wissens gibt es ein erstes Angebot bereits im kommenden April.

Info: Wie soll eine Gemeinde bei dem radikalen Abbau des „technischen Personals“ ihr neues Profil entwickeln?

Generalvikar: Die Frage greift alte Strukturen auf; es geht nicht um den Abbau von Personal, sondern um die Reduzierung von bezahltem Personal. Das Ehrenamt bzw. die

nicht bezahlte Mitarbeit erhält eine neue Qualität, benötigt aber auch eine Antwort auf die Frage der Mitverantwortung. Das muss im Miteinander errungen werden.

Info: Auch im Blick auf die kategoriale Seelsorge schlagen sie eine Reduzierung vor. Z.B. sollen die Stellen für Polizeiseelsorge und Akademikerseelsorge künftig im Nebenamt ausgeführt werden, die Gefängnis- und Studentenseelsorge im bisherigen Umfang erhalten bleiben, im Bereich der Krankenhausseelsorge aber ein Stellenabbau erfolgen. Welche Kriterien liegen diesen Entscheidungen zugrunde?

Generalvikar: Ein Kriterium ist die Frage, was ist unbedingt notwendiger Auftrag von Kirche. Hier muss man z.B. zwischen Krankenhausseelsorge und Krankenseelsorge unterscheiden. Wir werden uns wohl auf Krankenseelsorge zurückziehen. Das ist das eine. Ein anderes Kriterium sind Verträge z.B. zwischen Kirche und Staat. Der Staat gibt mittlerweile pauschal Zuschüsse an die Kirchen, erwartet dann aber auch bestimmte Leistungen, z.B. in der Gefängnisseelsorge. Dann muss geschaut werden, welche Bereiche bereits so spezialisiert sind, z.B. die Studentenseelsorge, dass eine Gemeinde diese Aufgabe nicht übernehmen kann.

Info: Was sind ihre größten Befürchtungen, was ihre größten Hoffnungen für diesen Prozess?

Generalvikar: Die größte Befürchtung ist natürlich, dass das ganze Papier abgelehnt wird, ohne dass Alternativvorschläge zum Abbau des strukturellen Defizits gemacht werden. Oder wenn sich nur Resignation ausbreitet.

Die größte Hoffnung ist natürlich Akzeptanz des Entwurfes, Umsetzung, Weiterentwicklung, Entstehung von Kreativzirkeln, neue Ideen, andere Ideen, spürbare Lebendigkeit im Leben einer Gemeinde. Ich setze da auch sehr auf Verbände und geistliche Gemeinschaften. Ich wünsche mir also eine spürbare Lebendigkeit im Gesamt der Ortskirche von Berlin. Das wäre meine große Hoffnung. Und ich erfahre teilweise schon aus Rückmeldungen von Pfarrgemeinderäten oder Dekanatsräten, dass Mitglieder kreativ sind und etwas umsetzen wollen.

Info: Der Plan 2009 ist ein Vorschlag. Bis wann und an wen sind Rückmeldungen möglich?

Generalvikar: Rückmeldungen sind bis Ende März an das Büro des Generalvikars möglich.

Info: Vielen Dank für das Interview, Herr Generalvikar.

Das Interview führten Ute Eberl und Barbara Tieves

Das Ehrenamt erhält eine neue Qualität.

Begrüßungsansprache beim Neujahrsempfang des Berliner Kardinals am 5. Januar 2005

von Dompropst Otto Riedel

Hochwürdigster, lieber
Herr Kardinal,

im Namen der hier Anwesenden darf ich das
Grußwort bei diesem Neujahrsempfang an Sie
richten.

Sicher sind die Schreckensnachrichten aus
Südostasien – die Erdkrustenverschiebung mit
der nachfolgenden Meeresflut über so viele
Inseln – nicht zu verdrängen. Die Bilder aus
dem Fernsehen und die Vergegenwärtigung
von Tod, Schrecken und Not in so vielen
Ländern und die Betroffenheit über Einzel-
schicksale lassen keinen von uns unbeein-
druckt. Diese Realität wollen wir als Heraus-
forderung für einen jeden von uns nicht ver-
gessen.

Doch wir sind hier um unseren Erzbischof
versammelt und wollen – in Rückblick und
Vorausschau – von unserem Erzbistum spre-
chen. Die Gestaltung der Zukunft im Jahr
2005 ist uns in gemeinsamer Verantwortung
anvertraut. Das Weihnachtsgeheimnis – die
Menschwerdung des Sohnes Gottes – ist uns
dabei Trost und Zuversicht.

In gegebener Kürze möchte ich meine Aus-
führungen in drei Abschnitte teilen.

1. Was uns aus der Vergangenheit – aus dem Jahr 2004 – aufgetragen ist.

Das vergangene Jahr 2004 ist sicher geprägt
durch die Realität der Durchführung von
Sparmaßnahmen um der Zukunft unseres
Erzbistums willen. Dabei kann nicht überse-
hen werden, dass die Kürzung der Haushalts-
mittel in unserer Diözese schmerzlich war
und ist. Ich denke an die Bereiche der Seel-
sorge, Schule und Religionsunterricht und
nicht zuletzt an den Bereich der Caritas. Die
Schließung kirchlicher Einrichtungen ist
ebenso zu nennen wie die Zusammenlegung
von Pfarreien. Davon waren hoffnungsvolle
Initiativen, gewachsene pastorale Strukturen,
aber auch Einzelschicksale betroffen.

Dankbar dürfen wir sein, dass die deutschen Bis-
tümer uns durch Kredite geholfen haben, einen
Weg zum Abbau der angewachsenen Schulden
zu finden. Manch ein Bistum hat bei dieser
Hilfsaktion selbst gemerkt, dass es bei der Unter-
stützung unserer Diözese die eigenen Rücklagen
antasten musste und sich seiner finanziell
schwierigen Situation erst bewusst wurde.

Wir können nicht übersehen, dass die katholi-
sche Kirche Deutschlands auch in staatliche und
gesellschaftliche Strukturen eingebunden ist. Der
Ausfall von Kirchensteuereinnahmen durch eine
erheblich angestiegene Quote der Arbeitslosig-
keit ist nicht zu übersehen. In Folge einer verän-
derten Steuergesetzgebung ist bis zum Jahr 2029
mit einer Absenkung der Kirchensteuer um etwa
40 % zu rechnen. Die deutschen Bistümer müs-
sen also lernen, mit Mindereinnahmen umzuge-
hen. Auch für das Erzbistum Berlin stehen in
diesem Zusammenhang ernste Fragen an.

Erwartete Kirchensteuereinnahmen nach der
politischen Wende in Deutschland haben sich
nicht erfüllt. Eine Prognose spricht davon, dass
in den kommenden Jahrzehnten die Zahl der
Katholiken von 26 auf 16 Millionen sinken
könnte. Das ist natürlich eine Vorschau; doch sie
ist ernst zu nehmen.

Der Blick auf diese Tatsachen, die uns belasten,
soll nicht verschwiegen werden, wenn wir die
Zukunft für unsere Pfarreien, die Dekanate und
das ganze Erzbistum bedenken wollen.

2. Woraus wir Mut und Hoffnung schöpfen.

Das Fernsehen bringt immer wieder Überlegun-
gen - Hoffnungen oder Warnungen - aus dem
Bereich der Gesellschaft, der Wirtschaft und der
politischen Diskussion. Für uns als Kirche - ge-
rade in der Weihnachtszeit - ist auch die geistli-
che Dimension unseres Lebens gefragt. Das Gie-
beldreieck der Fassade unserer Kathedrale zeigt
ein eindrucksvolles Bild der Menschwerdung des
Gottessohnes, unseres Erlösers. Maria und das
Kind bilden den Mittelpunkt - überstrahlt von

dem hell-leuchtenden, vergoldeten Stern. Im Hintergrund ist eine angedeutete Stallruine zu sehen; auf einer verzierten Thronbank sitzt Maria und hält Jesus auf ihrem Schoß. Der fürsorgliche Josef ist von der Seite zu sehen. Der weit reichende Platz vor den Stufen der Kathedrale bis zum ehemaligen Prinz-Heinrich-Palais ist von diesem Weihnachtsgeheimnis geprägt.

Für unsere Überlegungen im Blick auf das Jahr 2005 scheint mir die Einsicht bedeutsam, dass Jesus nach seiner Geburt in Bethlehem und seiner Flucht nach Ägypten 30 Jahre ein verborgenes Leben in Nazareth geführt hat. Für die Bewohner des kleinen Ortes war er immer nur der Sohn der Maria und des Josef. Und doch war er in dieser Zeit der Erlöser der ganzen Welt.

Dieser größte Abschnitt aus dem Leben Jesu ist für uns alle ein Vorbild. Der Alltag zuhause, in der Pfarrei und unsere täglichen Aufgaben wollen von diesen dreißig Jahren in Nazareth geprägt sein. Unsere Verantwortung in Kirche und Gesellschaft über das Alltägliche hinaus lebt aus diesem Vorbild Jesu.

Die letzten drei Jahre des öffentlichen Lebens Jesu enden in seinem Tod am Kreuz. Die fünf Reliefs an der Fassade der St. Hedwigs-Kathedrale unter der Darstellung der Menschwerdung sind eine steingewordene Predigt. Doch die meisten Besucher der St. Hedwigs-Kathedrale scheinen mit gesenktem oder oberflächlichem Blick auf unsere Bischofskirche zuzugehen. Wenn ich auf diese Bildnisse erläuternd hinweise, höre ich immer wieder: „Habe ich noch nie so gesehen“:

1. Relief:

Die Verkündigung des Engels an Maria mit der Überschattung durch den heiligen Geist. - Ein Bildnis der Mutterschaft Mariens.

2. Relief:

Das Leiden Jesu im Garten von Gethsemane.

3. Relief:

Die Abnahme Jesu vom Kreuz. - Ein Bild der Menschwerdung Jesu bis in den Tod.

4. Relief:

Die Auferstehung Jesu.

5. Relief:

Die Himmelfahrt Christi - im Sand die letzten beiden Fußabdrücke des Auferstandenen.

Wer nach dem Pfingstereignis fragt, muss in die Kathedrale gehen und das Fenster in der Kuppel entdecken: Der Himmel ist offen – ein Bild für das Wirken des heiligen Geistes in seiner Gemeinde, in seiner Kirche.

Die künstlerische Gestaltung der Fassade spricht eindrucksvoll davon, woraus wir als Christen im Alltag, in Leid und Tod Mut und Hoffnung schöpfen können.

3. Von den Stufen der St. Hedwigs-Kathedrale ein Blick in die Zukunft – in das Jahr 2005.

Seit dem Bau der Tiefgarage vor der Kathedrale hat sich der Blick geweitet. Man spricht nicht mehr vom Bebelplatz, sondern vom Forum Fridericianum. Auch steht im Bewusstsein der Stadtplaner die St. Hedwigs-Kathedrale nicht mehr am Rand des Bebelplatzes. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil des Forum Fridericianum.

Wenn man die vier Gebäude des Forum Fridericianum mit den Augen Friedrich des Großen sieht, so vergegenwärtigt das „Prinz-Heinrich-Palais“ die Staatsmacht, die Staatsoper Kunst und Kultur, die Alte Bibliothek Bildung und Wissenschaft und das vierte Gebäude - der Wunsch des Königs nach Versöhnung mit den Schlesiern nach den zwei Schlesischen Kriegen - die St. Hedwigs-Kathedrale als erste katholische Kirche nach der Reformation.

Wer von den Stufen unserer Bischofskirche über das Forum Fridericianum blickt, nimmt also wahr, dass Kirche nicht im Abseits steht, sondern Verantwortung trägt in Staat und Gesellschaft und dass zu Bildung und Kultur auch die Religion gehört.

Lieber Herr Kardinal,

auch im Namen der hier Anwesenden möchte ich Ihnen für das Jahr 2005 Mut und Hoffnung aus dem Geheimnis der Menschwerdung des Erlösers wünschen für Ihre so wichtige Aufgabe im Blick auf das Erzbistum, das Land Berlin, Brandenburg und Vorpommern. Ein Schwerpunkt dieses Jahres wird der 75. Geburtstag unseres Bistums Berlin sein.

Wir sagen Ihnen auch ausdrücklich Dank für Ihren Dienst am Volk Gottes in unserem Erzbistum.



Caritas auf neuen Wegen

Die Ausgangslage

Die ersten Initiativen zur Überprüfung der Strukturen der Caritasverbände sind im Herbst 2002 von den Geschäftsführungen der Caritasverbände ergriffen worden. Ausgangspunkt war die Frage, ob die Aufteilung der Arbeit der Caritasverbände im Erzbistum Berlin in drei regionale Verbände Berlin, Brandenburg und Vorpommern und in einen Diözesancaritasverband den heutigen Anforderungen an Organisationsstrukturen gerecht werden kann.

Dabei waren zwei Motive Auslöser für die Überprüfung der Verbandsstrukturen: nach innen soll die Arbeit der verbandlichen Caritas besser organisiert, vorhandene Doppelstrukturen abgebaut und die strategische Ausrichtung der Caritas im Erzbistum besser aufeinander abgestimmt werden.

Gleichzeitig erfordern die veränderten Rahmenbedingungen verstärkte Anstrengungen nach außen, um die Arbeit der Caritas auf Dauer abzusichern. Staatlich initiierte Trägerkonkurrenz, umfangreiche Kürzungen in den öffentlichen Haushalten und sinkende Kirchensteuermittel sind Stichworte die darauf hinweisen, dass sich die caritative Arbeit in einer zunehmend unfreundlicheren Umwelt bewähren muss.

Die neue Struktur

Nach ausführlichen Beratungen in den Gremien der beteiligten Verbände wurde im August vergangenen Jahres die Verschmelzung der bisherigen Regional- und Orts Caritasverbände mit dem Diözesancaritasverband beschlossen. Der darauf hin zum 1. Januar 2005 entstandene deutlich größere Caritasverband hat sich eine neue Satzung gegeben, die der Fläche des Erzbistums sowie der gewachsenen Verantwortung Rechnung zu tragen sucht. Hier sind insbesondere die neu geschaffenen Regionalversammlungen sowie der in seinen Kompetenzen gestärkte Vorstand zu benennen. In den Regionalversammlungen haben persönliche Mitglieder, aber auch katholische Vereine und Träger die Möglichkeit Einfluss auf die örtliche Arbeit der Caritas zu nehmen. Außerdem wählt jede Regionalversammlung fünf Vertreter für die Delegiertenversammlung des Diözesancaritasverbandes, die wiederum den Vorstand wählt.

Trotz mancher Veränderungen bleibt der Caritasverband im Kern jedoch, was er war: Ein lebendiger eingetragener und gemeinnütziger Verein mit persönlichen, korporativen und zukünftig auch assoziierten Mitgliedern. An der Spitze steht der Diözesancaritasdirektor, unterstützt von drei Bereichsleitungen für Personal, Finanzen und Dienste der Caritas. Gemeinsam tragen sie Verantwortung für die Arbeit des Caritasverbandes sowie die Umsetzung der Vorgaben des Vorstandes.

Die Leitung der Dienste und Einrichtungen ist in fünf Geschäftsfeldern gebündelt:

1. Kindertagesstätten (Fachberatung)
2. Caritas Sozialstationen
3. „Offene Sozialarbeit“
4. Gesellschaften (eigenständige gGmbHs der Alten-, Kranken- und Behindertenhilfe)
5. Beratung und Vertretung korporativer Mitglieder

Die bereits angesprochene große Fläche des Erzbistums hat zu der Entscheidung geführt, die Dienste auch örtlich in sieben Regionen zu bündeln. Ihnen stehen eigene Leitungen vor, deren Aufgabe es ist, die Arbeit der Caritas örtlich zu fördern, die verschiedenen katholischen Träger zu vernetzen und regionale Anliegen gegenüber der Gesamtleitung zu vertreten. Außerdem unterstützen sie das ehrenamtliche Engagement und die aktive Mitgliedschaft im Caritasverband.

Die Personen in der neuen Leitung

Der Direktor des neuen Verbandes wird der bisherige Direktor des Diözesancaritasverbandes, Franz-Heinrich Fischler. Die Bereichsleitung „Finanzen“ wird vom bisherigen Verwaltungsleiter des Diözesanverbandes, Herrn Borgmann, wahrgenommen. Bereichsleiter „Personal“ ist seit Anfang dieses Jahres der Geschäftsführer der Caritas Krankenhilfe e.V., des Malteserwerkes e.V. sowie der Caritas Familien- und Jugendhilfe GGmbH. Neu im Verband ist Herr Dr. Manfred Thuns, der von einem diakonischen Träger zur Caritas gewechselt ist und die Leitung des Bereiches „Caritasdienste“ sowie des Geschäftsfeldes „Offene Sozialarbeit“ übernommen hat.

Der Direktor des Berliner Caritasverbandes, Axel Bünner, übergibt zur Zeit die Amtsgeschäfte und geht im Mai in den verdienten Ruhestand. Andreas Kaczynski, bisheriger Direktor des Brandenburger Caritasverbandes, ist neuer Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie des Fachbereiches „Gemeindcaritas/Freiwilligendienste“.

Burghardt Siperko, bisher Geschäftsführer im Caritasverband für Vorpommern e.V., bekleidet an gleicher Stelle die Funktion des Regionalleiters.

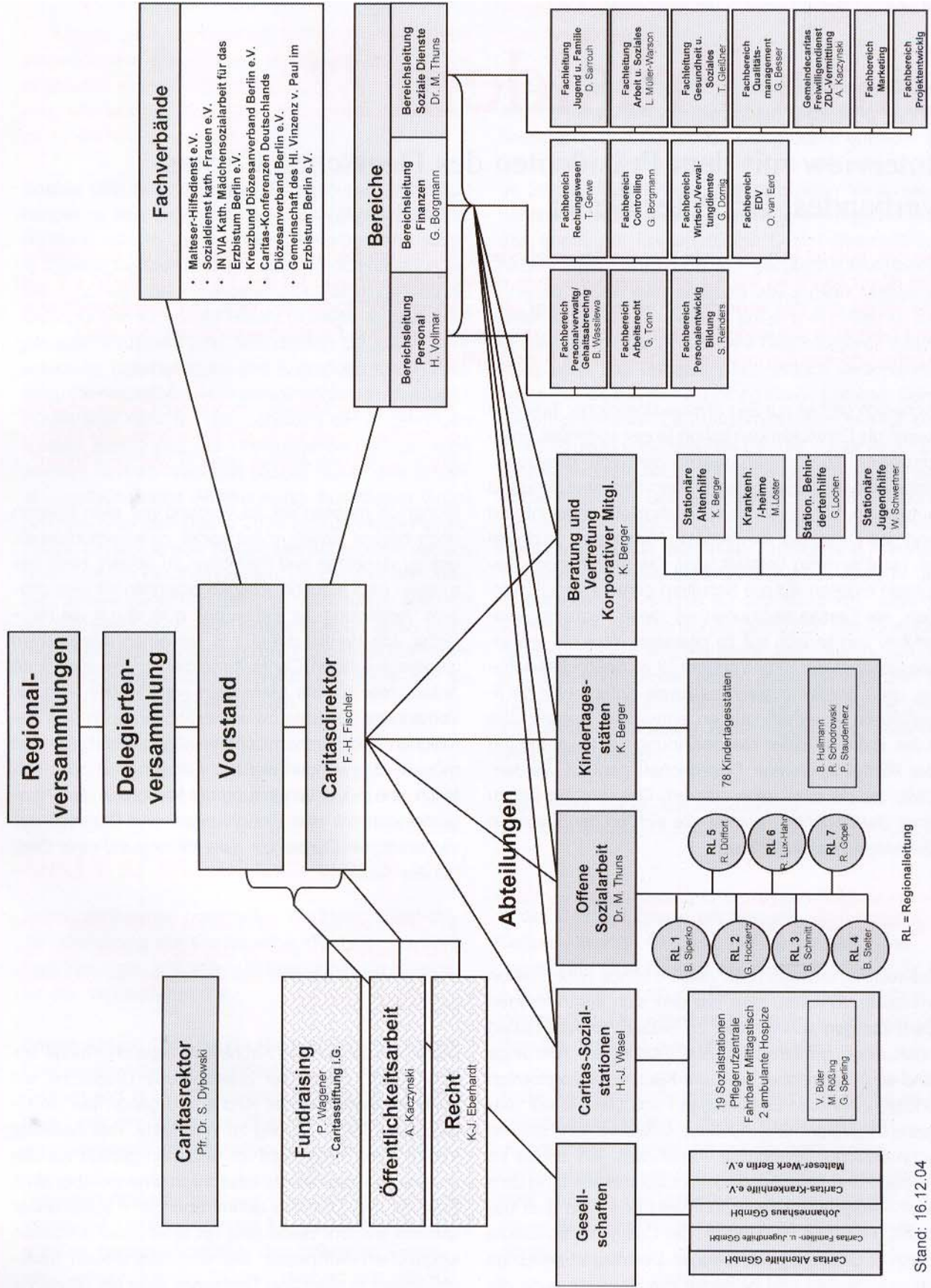
Der neue Standort

Die Verbandsleitung und -verwaltung des neuen Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e.V. hat ihren Sitz in der Residenzstraße 90, in Berlin Reinickendorf, der bisherigen Geschäftsstelle des Berliner Caritasverbandes. Hier findet sich insbesondere die Personal- und Finanzbuchhaltung für über 170 Einrichtungen und Dienste sowie ca. 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Residenzstraße ist telefonisch unter der Nummer (030) 66 63 3 – 0 zu erreichen. Für Fragen steht die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unter der Nummer (030) 66 63 3 – 1020 zur Verfügung.

Berlin, 18.02.2005
Andreas Kaczynski

Strukturmodell des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e. V.



RL = Regionalleitung

INFORMATIONEN ZUM XX. WELTJUGENDTAG 2005 IM ERZBISTUM BERLIN

Vor knapp einem Jahr, am Palmsonntag 2004, wurde das Weltjugendtagskreuz von Jugendlichen aus Bosnien-Herzegowina an Jugendliche aus Deutschland übergeben, und zwar bei uns in Berlin. In der St. Johannes-Basilika traf damit das herausragende Symbol der Weltjugendtage ein, welches Papst Johannes Paul II. 1983 als „Heilig-Jahr-Kreuz“ in die Welt gesendet hat. Die Übergabe des Kreuzes bildete den Startschuss zur konkreten Vorbereitung auf den XX. Weltjugendtag (WJT) vom 16.-21. August 2005 in Köln.

Nachhaltigkeit und Priorisierung: Die neue Jugendkirche

Am Vorabend der Kreuzübergabe am Palmsonntag wurde die neue Jugendkirche des Erzbistums in der Kirche St. Michael in Berlin-Kreuzberg eröffnet. Die Kreuzübergabe blieb also nicht ein singuläres Ereignis, sondern prägt durch die Eröffnung der Jugendkirche die Jugendpastoral nachhaltig. Jugendkirche sieht sich als *ein* Weg der Suche Jugendlicher nach Gott und dem Nächsten. Jugendkirche möchte zu einem geprägten Ort

werden, an dem Jugendliche Glaubenserfahrungen machen, die wiederum befruchtend für die Pfarrgemeinden werden können.

In unmittelbarer Nachbarschaft wird auch die gemeinsame Geschäftsstelle vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und des Erzbischöflichen Amtes für Jugendseelsorge (EAJ) als Jugendpastorales Zentrum entstehen. Die BDKJ-Diözesanstelle befindet sich bereits an dem Ort, das EAJ wird in Kürze nachziehen. Beide werden künftig unter einem Dach die Jugendpastoral im Erzbistum Berlin gestalten. Die aus der Schaffung des Jugendpastoralen Zentrums resultierenden Synergieeffekte bedeuten nicht eine Extensivierung, sondern vielmehr eine Intensivierung der Jugendpastoral.

Kreuzbewegt: Kreuzweg als Weg der Versöhnung

Mit dem Palmsonntag begann also der Weg des Weltjugendtagskreuzes durch die deutschen Diözesen. Aus diesem Anlass gab das Weltjugendtagsbüro und die Deutsche Bischofskonferenz eine Ar-

„Wir sind gekommen,
um IHN anzubeten“ (Mt 2,2)



Weltjugendtag 2005
im Erzbistum Berlin

beitshilfe „kreuzbewegt“ (Nr. 177) heraus. Diese ist zwar vorrangig gedacht für Gemeinden, die das Kreuz tatsächlich aufnehmen, aber sie bietet auch geistliche Impulse für alle Gemeinden, die sich thematisch auf den Weltjugendtag vorbereiten wollen.

In den letzten 40 Tagen vor dem Weltjugendtag – vom 8. Juli bis zum 16. August – wird eine Fußwallfahrt mit dem Weltjugendtagskreuz von Dresden nach Köln durchgeführt. Jugendliche können daran jeweils tage- oder wochenweise teilnehmen. Anmeldungen sind bei der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (afj) der Deutschen Bischofs-Konferenz (DBK) unter www.afj.de möglich.

Gäste sind ein Segen: Die Tage der Begegnung in den deutschen Diözesen

Seit dem Weltjugendtag in Paris 1997 kommen die Jugendlichen aus aller Welt nicht nur zum eigentlichen Treffen, sondern schon vorher in die Diözesen des Gastgeberlandes. Für alle gilt: Sie sind weltoffen, und sie benötigen nicht mehr als ein Dach

über dem Kopf – eine Herberge eben. Auf ihrer Reise wollen die internationalen Gäste nicht nur die einzigartige Atmosphäre des WJT erleben, sondern auch ein Stück Deutschland kennen lernen. Sie übernachten bei Privatpersonen und in Familien, um Bekanntschaft zu machen mit uns und mit unserer Art zu leben.

Es ist wichtig, diesen jungen Menschen zwischen 16 und 30 Jahren zu zeigen, wie Gastfreundschaft bei uns gelebt wird, und sie mit offenen Armen zu empfangen. Erfahrene Gastfreundschaft bereichert Gastgeber und Gäste. Sie erweitert den Lebens- und Glaubenshorizont. Sie macht aus Fremden Freunde.

Wenn Sie Gäste beherbergen,

- brauchen Sie kein Gästezimmer
Es genügt ein Bett, ein Sofa, eine Liege oder einfach ein Platz für Isomatte und Schlafsack.
- brauchen Sie nicht mehrere Sprachen zu sprechen
Kommunikation braucht nicht viele Worte. Und viele unserer jungen Gäste können auch Englisch.
- werden Sie nicht allein gelassen
Sie haben einen Ansprechpartner vor Ort, der bei Fragen hilft und erreichbar ist.
- dürfen Sie sich auf vertrauenswürdige, hilfsbereite und weltoffene Christen aus der ganzen Welt freuen.

Anders als die Tage in Köln sollen die Tage in den Diöze-

sen (von Do, 11.8. bis Mo, 15.8.2005) besonders von persönlicher Begegnung geprägt sein, was durch die Unterbringung in Familien von Jugendlichen aus der Pfarrei am besten ermöglicht werden kann.

Auf die Tage der Begegnung sind die Verantwortlichen in den Gemeinden in zwei Seminaren im Christian-Schreiber-Haus in Alt-Buchhorst vorbereitet worden.

Die Chance: Partnerschaften

Bestehende Partnerschaften der Gemeinden werden bei der Anmeldung in Köln besonders berücksichtigt, d.h. wenn es beispielsweise in Ihrer Gemeinde Kontakte zu einer Gemeinde in Brasilien gibt, dann kann dies rechtzeitig an das WJT-Büro in Köln weitergegeben werden, und diese Gruppe wird dann mit großer Wahrscheinlichkeit in Ihrer Gemeinde unterkommen.

Dieses bietet die Chance, aus Anlass des WJT alte Partnerschaften neu zu beleben und neue Partnerschaften aufzubauen. Außerdem weiß man rechtzeitig wer kommt und kann gemeinsam die Tage vorbereiten.

Für die Tage der Begegnung gibt es eine weitere Arbeitshilfe der DBK, „Gäste sind ein Segen“ (Nr. 181), die auch noch im EAJ vorrätig ist.

Für die Verpflegung der Jugendlichen und die Gestaltung der Tage ist die gastgebende Pfarrei verantwortlich.

Am Sonntag feiern wir mit unseren Gästen unser Bistumsjubiläum. Die Jugendlichen aus Vorpommern und Brandenburg reisen dazu am Sonntag an und werden die Nacht zum Montag in zwei Berliner Schulen verbringen.

Under construction: Der Tag des Sozialen Engagements

Ein besonderer Schwerpunkt der Tage in den Diözesen bildet der Freitag als Tag des Sozialen Engagements. Dieser Tag wird deutschlandweit stattfinden und somit eine enorme Außenwirkung haben. Ziel dieses Tages ist es, gemeinsam mit den internationalen Gästen etwas vor Ort zu gestalten. Das gemeinsame Tun kann helfen, Mauern der Vorurteile einzureißen. Alle Jugendlichen, egal welchen Bekenntnisses, können mit einbezogen werden. Der Deutsche Städtetag ist informiert und sehr an einem guten Gelingen interessiert. Ob Tandemtour mit blinden Menschen, Fußballturnier mit Asylbewerbern, Kaffeetafel in der Fußgängerzone – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Wichtig ist nur, mit der Vorbereitung rechtzeitig zu beginnen. Die Vorbereitung dieses Tages kann dann das Jahr über Schwerpunktthema in der Jugendarbeit sein. Genauere Informationen finden sich in der Arbeitshilfe „*under construction*“ (Nr. 180) sowie unter www.underconstruction2005.de. Zentraler Ansprechpartner in unserem Bistum ist der BDKJ mit seinen Mitgliedsverbänden.

Fahrt der Jugendlichen unseres Bistums nach Köln

Zusammen mit dem BDKJ bietet das EAJ eine Fahrt mit dem Bus nach Köln an. Entsprechende Einladungen gehen demnächst den Gemeinden zu.

In den Bundesländern unseres Bistums enden die Sommerferien am 06. August. Für den Weltjugendtag kann eine Schulbefreiung beantragt werden. Die entsprechenden Formulare können auf der Internetseite des Erzbistums

heruntergeladen werden.

Um alle aktuellen Informationen über den Weltjugendtag im Erzbistum Berlin zu erhalten, kann unter weltjugendtag@erzbistumberlin.de ein Newsletter abonniert werden, der bis zum Weltjugendtag jeweils zu Monatsbeginn über den aktuellen Stand der Vorbereitungen informieren wird.

Für die inhaltliche und geistliche Vorbereitung auf den Weltjugendtag gibt es eine weitere Arbeitshilfe der DBK:

„Wir sind gekommen, um IHN anzubeten. Geistliche Hilfe zur Vorbereitung auf den XX. Weltjugendtag 2005“ (Nr. 189).

Die intensive geistliche und konkrete Vorbereitung auf den Weltjugendtag bietet gleichzeitig die Chance zu einer pastoralen Erneuerung in den Gemeinden unseres Erzbistums. Nutzen wir diese Chance.

*Domvikar Arnd Franke,
Jugendseelsorger*



INFORMATIONEN

EAJ-Berlin

Erzbischöfliches Amt für Jugendseelsorge
Niederwallstraße 8-9

10117 Berlin

Tel.: 030/32684-289

Fax: 030/32684-353

www.erzbistumberlin.de

BDKJ-Berlin

Bund der Deutschen Katholischen Jugend
Waldemarstraße 8-10

10999 Berlin-Kreuzberg

Tel.: 030/756903-0

Fax: 030/756903-70

www.bdkj-berlin.de

„Gott ist schon in der Familie“

Erstkommunion – Familienkatechese – Seelsorge-Einheiten

Am 25. Februar 2005 hat Professor Dr. Albert Biesinger das Seminar „Erstkommunionweg als Familienkatechese“ in Berlin durchgeführt. Im Rahmen dieses Seminars hat er sein Modell der Erstkommunionvorbereitung vorgestellt und Möglichkeiten erarbeitet, familienkatechetische Ansätze in größeren pastoralen Räumen einzuführen. Das Interview mit Professor Biesinger ist im Kontext seines Berlinbesuchs entstanden.

INFO: Sehr geehrter Herr Prof. Biesinger, die deutschen Bischöfe haben mit ihrem Scheiben „Katechese in veränderter Zeit“ einen Richtungswechsel angezeigt. Was soll anders werden und welche Rolle kann die Familienkatechese dabei übernehmen?

Biesinger: Das Schreiben der Deutschen Bischöfe „Katechese in veränderter Zeit“ zeigt für mich keinen Richtungswechsel an. Es weist lediglich darauf hin, dass Erwachsenenkatechese ernster zu nehmen ist. Im Blick auf die Qualitätssteigerung im Bereich der Sakramentenkatechese aber bekommen wir aus diesem Papier eher zu wenig Anstöße. Wenn in einer Diözese pro Jahr etwa 40 Menschen im Erwachsenenkatechumenat vorbereitet werden, dann ist dies mehr als erfreulich, aber es ist doch selbstverständlich. Familienkatechese legt den Schwerpunkt darüber hinaus darauf, bereits getaufte und oft auch gefirmte Eltern so zu unterstützen und zu begleiten, dass sie Schritt für Schritt die Gottesbeziehung in ihrer Familie kommunizieren lernen und

damit das, was sie bei der Taufe versprochen haben, nämlich ihr Kind „im Glauben zu erziehen“, Schritt für Schritt in den oft sehr schwierigen alltäglichen Situationen zu realisieren.

INFO: Wo sehen Sie die Grenzen, wenn Katechese stärker aus dem Blickwinkel der Erwachsenen und weniger aus dem Blickwinkel der Kinder konzipiert wird?

Biesinger: Entwicklungspsychologisch ist zu kritisieren, einen katechetischen Weg mit Kindern zu konzipieren, der sich an Erwachsenenkatechese orientiert. Kinder haben ein Recht auf ihren eigenen Weg hinein in die Gottesbeziehung – kindgerecht. Dies fordert ausdrücklich das Direktorium von Papst Paul VI. über Kindergottesdienste.

Aber es ist mehr als richtig, Erwachsene entsprechend katechetisch kompetent zu begleiten. Die 271 000 Eltern der Erstkommunionkinder im Jahre 2003 sind schließlich ja auch Erwachsene. Mit ihnen in der Qualität anspruchsvoller zu kommunizieren, ist eine herausragende Aufgabe der Erwachsenenkatechese. An-

regungen dafür finden sich in dem Schreiben „Katechese in veränderter Zeit“ kaum. Deswegen plädiere ich für die Weiterentwicklung dieses Schreibens in die Richtung der Initiations sakramente.

INFO: In der Zeitschrift Lebendige Seelsorge (1/2005) stellt Werner Tzscheetzsch die Frage, ob die Verkündigung so stark wie in Ihrem Ansatz von den Familien abhängig gemacht werden darf. Kann die Sippe das Kriterium für die christliche Verkündigung sein; muss es nicht vielmehr die personale Identifikation sein?

Biesinger: Natürlich ist nicht die „Sippe“ das Kriterium für die christliche Verkündigung, sondern die personale Identifikation. Aber: Kinder brauchen ja gerade die personale Identifikation ihrer engsten Bezugspersonen in der Familie. Kinder im Alter von 8 – 10 Jahren abgespalten von ihrer Familie auf die Erstkommunion vorbereiten zu wollen, ist systemisch gedacht ein defizitäres Modell. Die von Werner Tzscheetzsch geforderte personale Identifikation wird ja gerade in der

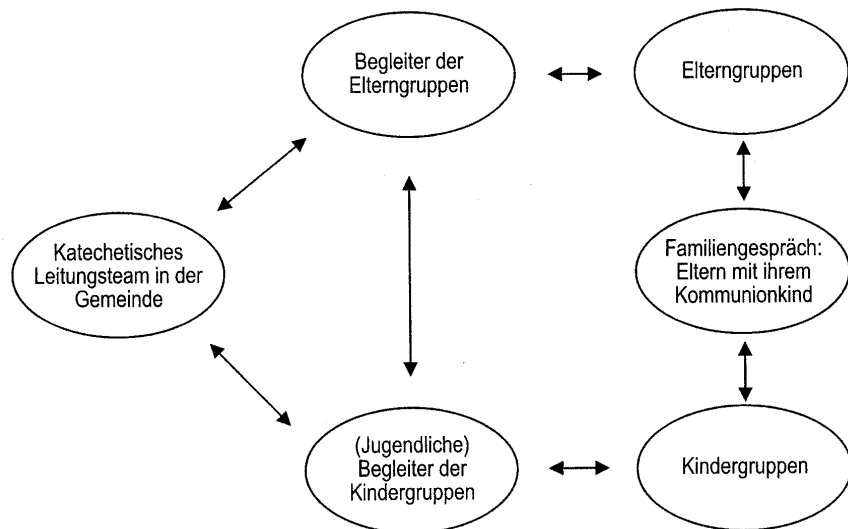
Familienkatechese immer schon als Lernprozess durch regelmäßige Elterntreffen, Ermutigung und Begleitung der Eltern unterstützt und weitgehend sehr erfolgreich realisiert.

INFO: Die Option „Erstkommunion als Familienkatechese“ haben Sie in Perú kennen gelernt. Das Ziel der Familienkatechese ist es, die Kommunikation über den Glauben in die Familie zurückkehren zu lassen. Wie geschieht das?

Biesinger: Die Option „Erstkommunion als Familienkatechese“ hat einen konkreten Weg entwickelt, wie es Eltern mit ihren Kindern in der Familie gelingen kann durch wöchentliche Glaubensrituale und Gespräche in der Familie gemeinsam auf dem Weg der Erstkommunionvorbereitung zu sein. Für eine größere Anzahl von Eltern als ich jemals gedacht hätte, ist es im deutschsprachigen Raum möglich, mit den Bausteinen des „Familienbuchs“ in der Familie religiös zu kommunizieren. Ich habe gelernt, dass Eltern unterstützendes Material brauchen, das sie Woche für Woche als positive Begleitung wahrnehmen.

INFO: Welche Erfahrungen haben Sie bei der Adaption der Option „Erstkommunion als Familienkatechese“ auf deutsche Verhältnisse gemacht?

Biesinger: Die anfänglichen Bedenken, dass ein Konzept, das aus Lateinamerika stammt,



im deutschsprachigen Raum nicht realisierbar sei, halte ich längst für völlig widerlegt. Natürlich kann man nicht Materialien von Peru, Bolivien oder Chile übersetzen und hier „anwenden“. Deswegen haben wir vielmehr aus den vielen Diskussionen mit Eltern, ihren Glaubenszweifeln, ihren Hinderungsgründen, ihre Kinder religiös begleiten zu können, von Anfang an ein originäres Modell für den deutschsprachigen Raum entwickelt. Adaptiert haben wir lediglich diese entschiedene Grundidee, „Familiengespräche mit den eigenen Kindern Zuhause“. Das Schema (oben) zeigt, dass „Erstkommunion als Familienkatechese“ ein zweites Standbein zusätzlich zu den Erstkommunion-Kindergruppen mit so genannten „Tischmüttern“ und „Tischvätern“ realisiert. Dies hat eine innere Logik.

INFO: In vielen katholischen Gegenden konnten mit der familienkatechetischen Erstkommunionvorbereitung gute Erfahrungen gemacht werden.

Ist dieser Ansatz auch in der kirchlichen Realität der Großstadt Berlin sowie der Diaspora möglich? Mit anderen Worten: setzt Familienkatechese bürgerlich-katholische Verhältnisse voraus oder kann sie auch in anderen gesellschaftlichen Schichten und kirchenfernen Beziehungen angewandt werden?

Biesinger: Gerade aus Berlin sowie aus vielen anderen Diasporasituation hören wir, dass Familienkatechese in den anonymen Lebenszusammenhängen die kleinsten Einheiten stützt. Von daher gesehen wurden wir ganz offensichtlich überrascht, wie intensiv gerade in diesen Kontexten Familienkatechese gelingt. Wir bekommen sowohl aus Berlin, Dresden, Hannover, Stuttgart, Wien, sehr positive Rückmeldungen, die uns manchmal selbst überraschen.

INFO: In fast allen deutschen Diözesen werden derzeit die pastoralen Räume vergrößert. Im Erzbistum Berlin hat sich die Zahl der Kirchengemeinden fast halbiert. Ein neuer

Plan sieht zusätzlich Schwerpunktgemeinden in den Dekanaten vor, bei denen bestimmte pastorale Aufgaben gebündelt werden. Das wohnortnahe Prinzip muss für viele kirchliche Bezüge dennoch erhalten bleiben. Wie kann die Erstkommunionvorbereitung in größeren pastoralen Räumen geschehen?

Biesinger: Die Vergrößerung der pastoralen Räume braucht geradezu ein solches Konzept wie „Erstkommunion als Familienkatechese“. Gott ist schon in der Familie. Er ist nicht nur in den immer größeren pastoralen Zusammenhängen. Das wohnortnahe Konzept ermöglicht durch die überregionale Ausbildung von Multiplikatoren ein gutes Zusammenspiel von größer werdenden Schwerpunktgemeinden und dem emotional überschaubaren Lebensort Familie. Familien sind auf dem Weg zur Erstkommunion Subjekte der Entscheidung. Sie werden unterstützt von Begleitern für die Kindergruppen und aber eben auch

durch Begleiter für die Elterntreffen. Die Begleiterinnen und Begleiter für die Kindergruppen und aber auch für die Elterntreffen können in größer werdenden Schwerpunktgemeinden gemeinsam und zentral ausgebildet werden. So ergibt sich auch eine erhebliche Arbeitserleichterung. Näheres ist in dem Thesenpapier erläutert.

INFO: In der Familienkatechese gelingt es in vielen Pfarrgemeinden, Mütter und Väter zu Subjekten der Glaubensvermittlung zu machen. Können Sie neben den Auswirkungen auf die Familienkommunikation auch Veränderungen in der Gemeindebildung feststellen?

Biesinger: Erfahrungen mit Familienkatechese zeigen, dass viele Eltern wünschen, dass Familiengottesdienste hinterher regelmäßig gefeiert werden, dass die Gemeinde sich kinderfreundlich entwickelt. Oft fordern Eltern, dass ihre Kinder nach der Erstkommunion in eine Kinder-

oder Jugendgruppe der Gemeinde kommen können. Für mich selbst war überraschend, dass „Erstkommunion als Familienkatechese“ in einer so intensiven Weise Gemeindeentwicklung provoziert und initiiert.

Wichtig ist: Erstkommunion als Familienkatechese ist kein „Wundermittel“. Es bedarf einer Freude an Kommunikation, des Interesses an den Schicksalen der Familien und vor allem auch eines realistischen Optimismus, dass Gott schon in den Familien da ist und wir lediglich als Glaubenszeuginnen und –zeugen die Familien und die Gemeinden unterstützen und begleiten selbst ihren eigenen Glaubensweg hinein in die Gottesbeziehung zu gehen und im Pro und Contra des Alltags durchzuhalten.

INFO: Vielen Dank.

*Die Fragen stellte
Hermann Fränkert-Fechter*

„Kinder abgespalten von ihrer Familie auf die Erstkommunion vorbereiten zu wollen, ist systemisch gedacht ein defizitäres Modell.“

Albert Biesinger

Familienkatechese in Seelsorge-Einheiten

10 Thesen von Prof. Albert Biesinger

1. Die Feier der Kommunion und der katechetische Prozess vollziehen sich dort, wo die Familien leben. Kommunionweg als Familienkatechese bleibt vitaler Prozess vor Ort: Familienkatechese widerspricht einem Zentralismus.
2. Jede Gemeinde innerhalb der Seelsorgeeinheit bleibt Subjekt der Seelsorge und somit auch ihres speziellen Kommunionwegs: Familienkatechese wendet sich gegen Uniformismus.
3. Ziel ist die Kooperation und Nutzung bzw. Erzeugung von Synergie-Effekten auf der Ebene „katechetischer Leitungsteams“ der „Begleitung der Elternbegleiter“ und "Begleitung der KommuniongruppenleiterInnen": Prinzip der Subsidiarität in der Seelsorgeeinheit.
4. Intensivierung der Einbeziehung von engagierten und befähigten Laien in das (die) katechetische(n) Leitungsteam(s). Aufbauen von katechetischen Leitungsteams in jeder Gemeinde einer Seelsorge-Einheit.
5. Ausbildung und Begleitung von Elternbegleitern/-innen kann durch die Infrastruktur Katholischen Bildungswerke professionell für die Seelsorge-Einheit(en) unterstützt werden.
6. Familienkatechese geht von der Option aus, dass „Gott in der Familie schon da ist“; von daher trägt basiskirchliche Vernetzung vor Ort zur Verwurzelung in der Gemeinde gerade auch in Zeiten größerer Seelsorge-Strukturen bei.
7. Familienkatechese ist ein „Interessengenerierender Prozess“, der (immer mehr) Menschen vor Ort kommunikativ verwickelt und religiöse Ressourcen in den Familien anspricht und ermutigt.
8. Familienkatechese würdigt das Engagement der Eltern und Kinder in der eigenen Familie, sie greift damit auch das weitgehend verlorene jüdische Erbe des Christentums auf: Der Glaube ist auch in den Häusern angesiedelt (Sabbatlicht in der Familie).
9. Die solidarische Vernetzung von verschiedenen Gruppen der Familienkatechese ist sehr wichtig, damit es nicht zu einer selbstgenügsamen Privatisierung kommt (diakonische Projekte, Ausländer, Asylanten, Projekte mit familienkatechetischen Gruppen in armen Ländern).
10. Familienkatechese kann in Seelsorge-Einheiten wie ein „Ferment der Gottesnähe im Nahbereich“ wirken. Gott ist nicht hinter den Wolken, er ist im Kommunikationsfeld des Familienalltags mit seinen Sorgen, in Ekstase ebenso wie in Konflikt und Leid.

Im Kreuz ist Hoffnung – 75 Jahre Bistum Berlin

In diesem Jahr wird unser Bistums 75 Jahre bestehen, dankbar können und wollen wir uns daran erinnern. So eröffnete unser Erzbischof am Hochfest der Erscheinung des Herrn in der St. Hedwigs-Kathedrale unser Jubiläumsjahr unter dem Motto „Im Kreuz ist Hoffnung“. Zugleich segnete er eine vergrößerte Nachbildung des *Spandauer Kreuzes*, das als Vortragekreuz einen ganz speziellen Standfuß hat: eine Nachbildung des Umrisses unseres Erzbistums. Zusammen mit einem eigenen Buch, in das heutige Spuren und Erfahrungen unseres Glaubensweges eingeschrieben werden sollen, ist das Spandauer Kreuz – ältestes uns bekanntes Zeugnis des Glaubens – unterwegs durch Kirchengemeinden und Dekanate unseres Erzbistums. So kann es uns an unsere gemeinsame Mitte, Quelle und Hoffnung erinnern und uns untereinander verbinden und ermutigen, heute unserem Glauben Gestalt und persönliches Gesicht zu geben, wie wir dies uns in dem Prozess der Pastoralen Erneuerung als Aufgabe gestellt haben.

Uns an unsere Geschichte des Glaubens zu erinnern und zugleich die Erneuerung zu wagen, bleibt unsere Aufgabe gerade auch im Jubiläumsjahr. Dazu wird manche Veranstaltung (z.B. im Kathedralforum, vom Diözesangeschichtsverein) beitragen, aber auch die Neugestaltung der Tafeln im Vorraum der St. Hedwigs-Kathedrale, das Aufgreifen des Themas bei Bistums- und Dekanatstagen und in unseren Kirchengemeinden – vor allem aber auch an unserem Festtag, den wir miteinander gestalten und mit unseren Gästen festlich begehen wollen, darunter die Jugendlichen, die in unseren Gemeinden zu Gast sind und dann weiterziehen zum Weltjugendtag in Köln. In einem eigenen Brief hat unser Kardinal zur Mitwirkung und Mitfeier eingeladen, darin heißt es:

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Kreuz ist Hoffnung – unter diesem Motto feiert das Erzbistum Berlin in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen.

Wir feiern dieses Jubiläum auch mit einem großen Fest am 14. August 2005 vor der St. Hedwigs-Kathedrale. Dazu lade ich Sie ganz herzlich ein. Ich bitte Sie, diesen Termin weiterzusagen und die Einladung weiterzureichen. Wir werden um 12.00 Uhr mit einem Pontifikalamt beginnen.

Wir erwarten dazu auch etwa 3.000 Jugendliche aus aller Welt, die zu den „Tagen der Begegnung“ im Zusammenhang mit dem Weltjugendtag im Erzbistum Berlin sind, sowie Gäste aus Diözesen, mit denen wir auf verschiedene Weise verbunden sind.

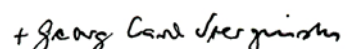
Ich bitte Sie, zum Gelingen des Festes beizutragen.

Im Anschluss an den Gottesdienst wird es auf einer Bühne und an Ständen auf dem Bebelplatz Gelegenheit zu Begegnungen und Darbietungen geben.

Ich bitte Sie herzlich, sich daran zu beteiligen. Dafür bieten wir viele Möglichkeiten. Sie können einen Stand mit Informationen, Kulinarischem aus Ihrer Region oder mit spielerischen Aktionen gestalten. Oder Sie können mit musikalischen oder anderen Darbietungen das Bühnenprogramm bereichern.

Der Weltjugendtag und das Bistumsjubiläum sind eine einmalige Gelegenheit, uns unseren Gästen und selbst untereinander besser bekannt zu machen und die vielen Lebensäußerungen unserer Ortskirche vorzustellen und Gastfreundschaft zu üben. Helfen Sie mit, dass das Fest gelingt! Lassen Sie uns ein Fest der Hoffnung feiern, die uns trägt!

Mit freundlichen Grüßen


Georg Kardinal Sterzinsky
Erzbischof von Berlin



Im Kreuz ist Hoffnung – 75 Jahre Bistum Berlin Feiern Sie mit am 14. August 2005

Erzbistum Berlin

Das Jubiläum

Die zentrale Feier des Bistumsjubiläums findet am 14. August 2005 vor der St. Hedwigs-Kathedrale statt mit Gottesdienst, Begegnung, Festprogramm auf einer Bühne, Informationen, Kulinarischem und Aktionen an Ständen. Beim Bezirksamt Mitte ist dafür der Bebelplatz beantragt worden. Eingeladen sind alle Gläubigen des Erzbistums, unsere Geschwister aus der Ökumene, die 3000 Jugendlichen, die vor dem Weltjugendtag im Erzbistum zu Gast sind, und alle, die sonst noch mitfeiern wollen.

Die Einladung

Damit das Fest gelingt, ist Ihre Mitwirkung wichtig. Alle Gruppen aus Gemeinden, Verbänden, Gemeinschaften und Einrichtungen des Erzbistums sind herzlich eingeladen, die Jubiläumsfeier mitzugestalten. Beteiligen Sie sich am Bühnenprogramm, an den Angeboten für Kinder oder übernehmen Sie einen der Stände (Anmeldungen und Infos s. Rückseite).

Das Programm

- 11:00 Vorprogramm mit Musik, Vorstellung der Gruppen und Gäste
- 12:00 Gottesdienst auf der großen Bühne mit Kardinal Sterzinsky und Gastbischöfen, u.a. aus Moskau, Washington, London, Paris und Polen
- 13:30 Öffnung der Stände
Mittagspause mit Picknick und Verpflegung an den Ständen
- ab 14:00 Chöre, Kirchenmusik und Gebete in der St. Hedwigs-Kathedrale
- 14:30 Das Erzbistum stellt sich vor:
Buntes Programm auf der Bühne und an den Ständen
- 17:00 Andacht auf der Bühne
- 18:00 Abendimbiss an den Ständen
- 19:00 Konzert mit den Gästen des Weltjugendtages
- 22:00 Ende des Festes

Die Bühne

Eingeladen sind alle Interessierten - Einzelne oder Gruppen. Helfen Sie mit, das Erzbistum mit kurzen musikalischen oder anderen künstlerischen Darbietungen vorzustellen. Chöre, Musical- oder Theatergruppen, Einzelauftritte – alles ist gefragt, was auf einer großen Bühne wirkt (120 qm). Das Bühnenprogramm soll von 14:30 bis 17:00 Uhr laufen.

Das Kinderprogramm

Für die Kinder wird ein eigenes Programm angeboten. Wenn Sie Spiele, Aktionen oder andere Angebote für Kinder zwischen vier und dreizehn Jahren haben, machen Sie mit und bringen Sie die Kinder aus Ihren Gemeinden, Gruppen oder Einrichtungen mit zum Fest.

Die Stände

Präsentieren Sie sich an einem Marktstand. Informieren Sie über Ihre Initiativen. Laden Sie zu Aktionen oder kleinen Spielen ein. Oder bieten Sie kulinarische Spezialitäten aus Ihrer Region oder auch einfach Kaffee und Kuchen an. Achten Sie dabei bitte darauf, dass Müll vermieden wird (bitte kein Einweggeschirr benutzen) und dass kein Alkohol ausgeschenkt werden darf. Verkaufen Sie ihre Speisen und Getränke zum Selbstkostenpreis. Das Fest ist nicht offen für kommerzielle Anbieter. Bieten Sie nur das an, was Sie bewältigen können. Für die Gäste – insbesondere des Weltjugendtages - wird es zusätzlich zu den Ständen eigene Imbissangebote geben. Die Marktstände werden Ihnen mit Wasserzugang und Stromanschluss bereitgestellt. Die Stände können voraussichtlich ab 8:00 Uhr aufgebaut werden. Der Aufbau muss bis zum Beginn des Vorprogramms um 11:00 Uhr abgeschlossen sein. Die Stände sollen von 13:30 bis 19:00 Uhr geöffnet sein, während der Andacht mit etwas ruhigerem Angebot.

Anmeldung zum Bistumsjubiläum

Bitte bis spätestens 24. April 2005 zurückmelden

<p><u>Bühne:</u> Erzbischöfliches Ordinariat, Pressestelle, Stefan Förner Niederwallstraße 8-9, 10117 Berlin, Tel.: 030 / 326 84 118, Fax: 030 / 326 84 193 E-Mail: stefan.foerner@erzbistumberlin.de</p>
<p><u>Kinderprogramm:</u> Erzbischöfliches Amt für Jugendseelsorge, Beate Münster-Zorn Niederwallstraße 8-9, 10117 Berlin, Tel.: 030 / 326 84 243, Fax: 030 / 326 84 353 E-Mail: beate.muenster-zorn@erzbistumberlin.de</p>
<p><u>Stände:</u> Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin, Martin Wrzesinski Französische Straße 34, 10117 Berlin, Tel.: 030 / 40 00 46 0, Fax: 030 / 40 00 46 10 E-Mail: wrzesinski@dioezesanrat-berlin.de</p>

Wir interessieren uns / ich interessiere mich für eine Mitwirkung am Bistumsjubiläum und bitten / bitte um nähere Informationen.

Gemeinde/Gruppe:

Vorschlag für das Bühnenprogramm, für das Kinderprogramm oder für die Gestaltung eines Standes:

Ansprechpartner/-in: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.: _____

Fax: _____

E-Mail: _____

MATERIALIEN ZUM BISTUMSJUBILÄUM

„Im Kreuz ist Hoffnung“

Spandauer Kreuz (Vortragekreuz)

Bronzeguss mit Stab und Fuß, 210 mm x 210 mm, ca. 1 kg, Stab 1,70 m mit Begleitbuch zum Eintragen von Gedanken, Gebeten und Fürbitten zur pastoralen Erneuerung im Erzbistum Berlin

Die Koordination des Weges des Spandauer Kreuzes durch die Gemeinden des Erzbistums läuft über das Dezernat II – Seelsorge. Hier bekommen Sie auch auf Bestellung sämtlicher Materialien.

Spandauer Kreuz

Nachbildung des Spandauer Kreuzes in Stahlguss; Originalgröße 25 mm, Preis 1,-€

Gebetszettel

Gebet zur pastoralen Erneuerung, 210 mm x 40 mm

Arbeitshefte

Impulse, Texte und Bausteine zur Aktion

ARBEITSMATERIALIEN ZUR PASTORALEN ERNEUERUNG

„Mut zum gemeinsamen Aufbrechen“

„Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt“

Arbeitsimpulse für den PGR

„Das Wort, das befreit“

Bibel-Teilen

„Die Nahrung auf dem Weg“

Exerzitien im Alltag

Information und Bestellung

Erzbischöfliches Ordinariat,
Dezernat II – Seelsorge,
Postfach 04 04 06,
10062 Berlin

Tel.: 030/50178-119;
Fax: 030/32 21 775

dez2.seelsorgeamt@erzbistum-berlin.de

WALLFAHRTEN

Wallfahrtstag in Maria Frieden, Berlin-Mariendorf

jeden ersten Do. im Monat, 17.00 Uhr Rosenkranz, 18.00 Uhr Messfeier

Wallfahrt der Schönstattbewegung nach Frohnau So, 01.05.05

Diösezawallfahrt der Kolpingsfamilien nach Bernau So, 01.05.05

Ordenswallfahrt nach Neustadt, Tangermünde und Havelberg Mi, 15.06.05

Familienwallfahrt, Alt-Buchhorst So, 05.06.05

Seniorenwallfahrt, Alt-Buchhorst Mi, 15.06.05

Marienwallfahrt, „Maria Meerstern“ in Werder So, 21.08.05

Marienwallfahrt nach Bergen, Dekanat Vorpommern So, 21.08.05

Marienwallfahrt nach Bernau So, 11.09.05

Veranstaltungen

Feier der Beauftragung neuer Gottesdienstbeauftragter
Sa, 19.03.2005, 11.00 Uhr, St. Hedwigs-Kathedrale

Missa Chrismatis
Di, 22.03.2005, 10.00 Uhr, St. Hedwigs-Kathedrale

Seelsorgekonferenz für Geistliche und Laien im pastoralen Dienst
06.-07.04 2005, Don Bosco-Heim, Berlin-Wannsee
Thema: „*Keiner kann alles, keiner kann nichts.*“
Pastorale Erneuerung im Erzbistum Berlin

Woche für das Leben: 09.-16.04.2005
Thema: „*Mit Kindern – ein neuer Aufbruch*“ **Eröffnungsgottesdienst am**
Sa, 09.04.05, 18.00 Uhr, Heilandskirche, Thusnelda-Allee 1, 10785 Berlin- Moabit

Weltgebetstag für geistliche Berufe
So, 17.04.2005,

60 Jahre Kriegsende
So, 08.05.2004

Nacht der Offenen Kirchen
So, 15. Mai 2005, 19.00 Uhr Ökumenischer Pfingstweg, anschließend
offene Kirchentüren in Berlin und Brandenburg
Mo, 16. Mai 2005, 10.00 Uhr Ökumenischer Abschlussgottesdienst,
Kirche am Südstern.

Pfingstnovene für die Einheit der Christen
06.-14.05.2005

Jugendgottesdienst für die Firmlinge
So, 22.05.2005, 18.00 Uhr, St. Hedwigs-Kathedrale

Fronleichnam: Do, 26.05.2005, 18.00 Uhr
Hochamt und Prozession, Gendarmenmarkt, Berlin-Mitte

Tage der Begegnung in den Diözesen anlässlich des Weltjugendtages:
11.-15.08.2004

Jubiläumsfeier „75 Jahre Bistum Berlin“: So, 14.08.2005, 12.00 Heilige Messe
vor St. Hedwig, Bebelplatz, anschließend Fest

Weltjugendtag in Köln: 16.-21.08.2005
Thema: „*Wir sind gekommen, IHN anzubeten.*“

BESTELLUNG VON MATERIALIEN

1. ZUM BISTUMJBILÄUM:

ANZAHL

Spandauer Kreuz

Nachbildung des Spandauer Kreuzes in Stahlguss;
Originalgröße 25 mm, Preis 1,-€

 Stck.**Gebetszettel**

Gebet zur pastoralen Erneuerung, 210 mm x 40 mm

 Stck.**Arbeitshilfe**

Impulse, Texte und Bausteine zur Aktion

 Stck.

BESTELLUNG VON MATERIALIEN

2. ZUR PASTORALEN ERNEUERUNG

Arbeitsimpulse für den PGR Stck.**Bibel-Teilen** Stck.**Exerzitien im Alltag** Stck.

BESTELLUNG DER INFORMATIONEN

Hiermit bestelle/n ich/wir die INFORMATIONEN für Mitarbeiter/innen

Ich möchte die INFORMATIONEN abbestellen.

Name:

Anschrift:

Datum/Unterschrift:Tel.:

Erzbischöfliches Ordinariat
Dezernat II – Seelsorge
Postfach 04 04 06

10062 Berlin

Absender:

Erzbischöfliches Ordinariat
Dezernat II – Seelsorge
Postfach 04 04 06

10062 Berlin

Absender:

Erzbischöfliches Ordinariat
Dezernat II – Seelsorge
Redaktion INFO
Postfach 04 04 06

10062 Berlin